

4. Bibliographie der Schriften

Der Beruf Zu dem Grossen Abendmahl des HERRN / Am 2.Sonntage nach Trinitatis 1720. In einer über den ordentlichen Evangel.Text Luc.XIV, 16--24. In ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Der
Sermon

Zu dem
Grossen Abendmahl
des HERRN!

Am 2. Sonntage nach Trinitatis 1720.

In einer
über den ordentlichen Evangel. Text
Luc. XIV, 16 -- 24.

In der Kirche zu St. Nicolai der
Königl. Residenz-Stadt Berlin
auf Erforderung gehaltenen Predigt

vorgestellet/
und nach Begehren zum Druck gegeben
von

August Hermann Francken,
S. Theol. Prof. Past. zu St. Ulrich, und
des Gymnasii Scholarcha.
Anderer Auflage.

Der Schul-Jugend in den Glauchischen Anstalten
nach gehaltenem Examine ausgetheilet
den 20ten Julii 1720.

H A L L E, In Verlegung des Waisenhauses.
M. DCC. XXIII.



Die Gnade unsers HErrn Jesu
Christi, und die Liebe Gottes,
und die Gemeinschaft des Heili-
gen Geistes sey mit euch allen,
Amen.



Gott der ZERR der
mächtige redet / und
rufet der Welt vom
Aufgang der Sons-
nen bis zum Nieders-
gang. Aus Zion bricht an der schö-
ne Glanz Gottes. Also, Geliebte
im HErrn, redet der König und Pro-
phet David Ps. 50, 1. 2. Er redet
aber nicht, als ob er selbst redete, son-
dern nimmt an die Person desjenigen,
der, wenn die Zeit würde erfüllet seyn,
A 2 selbst

selbst kommen und reden wolte. Und davon spricht er: **GOTT** der **HERR** der mächtige redet / und rufet der Welt vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang. Denn hies mit solte er durch Eingeben des Heil. Geistes weissagen von der Zukunft unsers **HERRN** **IESU** **CHRISTI**, daß derselbe, nachdem **GOTT** durch seine Knechte die Propheten manchemal und mancherley Weise geredet zu den Vätern / (Hebr. 1, 1.) als der hochgelobte Sohn **GOTTES** selbst im Fleisch erscheinen und reden wolte.

Und da solte denn der Beruf zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit aller Creatur unter dem Himmel durchs Evangelium verkündiget werden. Von Zion solte das Gesetz deselben, das ist, das Evangelium, ausgehen / und des **HERRN** Wort von Jerusalem. (Jes. 2, 3.) Darum mußte auch David hievon sagen: Aus Zion bricht an der schöne Glantz **GOTTES**.

Diese

grossen Abendmahl des HErrn. 5

Diese Gnade, Geliebte im HErrn, ist auch auf uns kommen. Denn was **IESUS** Christus, der hochgelobte Sohn Gottes, geredet hat, das ist ja auch uns verkündiget. Und nachdem er der Welt gerufen vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang / ist solcher Beruf auch an uns gelangen. Auch wir sind zu eben demselben seinem Reich, dem Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit, berufen, und werden noch stets, ja noch jetzt in dieser Stunde dazu eingeladen. Der schöne Glanz Gottes / welcher ist das helle Licht des Evangelii, so aus Zion hervor gebrochen / ist mit seinen Strahlen auch bis auf uns kommen, und hat auch uns geleuchtet. Ja, derselbe schöne Glanz Gottes breitet sich noch immer weiter aus über diejenigen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes / auf daß er ihnen erscheine. (Luc. 1, 79.)

Es ziele aber unser Heyland selbst im heutigen Evangelischen Text dahin:

und ist das heutige Evangelium vor vielen andern von solcher Beschaffenheit, daß es eine gar nahe Gelegenheit an die Hand giebt, diesen Beruf Gottes an unsere Seelen zu erneuren. Und eben das ist denn auch aniezo mein Zweck, nachdem mir GOTT abermal verliehen, an diesem Orte auf Erfordern das Wort zu verkündigen, daß ich nemlich diesen Beruf aufs neue an eure Herzen bringen möge, und zwar an die Herzen nicht allein dererjenigen, die diesen Beruf an ihre Seelen noch nicht gefühlet und empfunden, sondern auch dererjenigen, die denselben bereits angenommen haben, auf daß er auch bey denen je mehr und mehr zu seiner gesegneten Kraft und erwünschten Frucht gedeihen möge.

Wir erkennen aber ja billig, daß diß die Haupt-Sache ist, welche so wol Lehrern in ihrem Amte obliegt, als auch welche Zuhörer zu beobachten haben. Alles andere, was geprediget wird, gehet dahin, daß wir ein-
mal

grossen Abendmahl des Herrn. 7

mal diesen Ruf GOTTES durch die Kraft des Heiligen Geistes wahrhaftig an unsern Seelen erfahren. Alles, alles lieget daran, daß der herrliche und schöne Glanz GOTTES, der aus Zion ausgegangen ist, auch unsere Herzen erleuchte, und daß auch wir an dasselbige Licht glauben, damit wir Kinder des ewigen Lichtes werden mögen.

Solches erkennet meine Seele wohl: und um deswillen trete ich jetzt vor euer Angesicht, in demüthiger Erkenntniß des wichtigen Geschäftes, welches mir an euch anbefohlen ist, und erinnere mich wohl, wie solches alle meine Kraft und alles mein Vermögen weit übertreffe, und hier alles lediglich ankommen werde auf die beywohnende Gnade und Kraft GOTTES, und auf den Segen, welchen er zu seinem Wort aus Gnaden zu geben verheissen hat. Eben dasselbe aber müsse auch ein ieder unter euch, die gegenwärtig sind, erkennen. Ich fange es

A 4

dar

darauf an, einem jeden seinen Beruf
 im Namen Gottes vorzulegen. Ein
 jeder, der es höret, fange es darauf
 an, den Beruf so anzunehmen, daß
 er sich dadurch aufs kräftigste zu JE-
 SU Christo hinziehen lasse, und hin-
 fort darnach ringe, wie er sich mit
 Demselben vereinigen und mit einem
 unauflöselichen Bande des Glaubens
 verbinden möge, auf daß, wie wir
 uns jetzt einander sehen, da dieser Be-
 ruf an uns erget, also wir auch vor
 Dem Throne desselben, in dessen Na-
 men wir berufen werden, uns der-
 maleins in derjenigen Seligkeit, dazu
 er uns berufen hat, wieder sehen mö-
 gen.

So laßt uns denn vor allen Din-
 gen unsere Herzen zu dem lebendigen
 GOTT erheben, und ihn bitten, daß
 er mir im Lehren, euch im Zuhören sei-
 ne Gnade und göttliche Kraft reichlich
 und mildiglich wolle darreichen, da-
 mit doch kein einiges Wort vergeblich
 geredet werde, und gleichsam neben
 der

grossen Abendmahl des H. Erri. 9

der Canzel herunter falle, sondern ein iegliches eure Herzen finden, dieselbe rühren, zu Gott ziehen, und mit Christo vereinigen möge. Hierum lasset uns den H. Erri unsern GOTT demüthiglich bitten in dem Gebet: eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers/ und noch zuvor singen: Liebster JEsu/ wir sind hier 2c.

TEXTUS.

Luc. XIV, 16--24.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereitet. Und sie sin-

25 gen

gen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem
seinem

seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Sie liebt in dem Herrn, es ist nichts gewöhnlicher, so wol im alten als Neuen Testament, als daß uns unter dem Gleichniß des Essens und Trinkens, eines Gast- und Hochzeit-Mahls, u. s. w. das Himmelreich vorgestellet werde. Im Alten Testament dürfen wir nur hinein sehen in das 9te Cap. der Sprüche Salomonis, im Neuen aber in diesen unsern iezt verlesenen Evangelischen Text; so mögen wir daraus in klaren und deutlichen Exempeln diese Art des göttlichen Vortrags erkennen. Wir bleiben denn auch für diesmal bey dieser Gewohnheit der Heil. Schrift, und wird demnach zu Folge derselben aus unserm Evangelio vorzustellen seyn

Der Beruf zu dem grossen Abendmahl des Herrn.

Es fallen aber dabey vier besondere Stücke zu betrachten vor, als

I. Die

grossen Abendmahl des H. Ernn. 13

- I. Die Wichtigkeit, Grösse und Herrlichkeit dieses Abendmahls,
- II. Die Liebe und Treue des Berufenden,
- III. Die gar unterschiedene Aufnahme des Berufs,
- IV. Der gar unterschiedene Ausgang und Erfolg an Seiten der Berufenen.

ES gebe uns denn unser Heyland
Jesus Christus / daß ein jeder
diesen Beruf zum grossen Abend-
mahl des H. Ernn in sein Herz und in
seine Seele einnehme / so daß / wenn
er bis daher noch nicht gewußt / ob er
berufen sey / er diese Stunde als seine
Berufungs = Stunde erkenne / und
wohl bedencke / daß er an jenem Ta-
ge keine Entschuldigung haben werde /
als sey er nicht berufen / weil diese
Stunde alsdann in seinem Gewiss-
sen offenbar seyn wird. Er gebe auch
2 > einem

einem ieden/ der diesen Beruf schon
 vorhin an seiner Seele kräftig wer=
 den lassen/ daß er ihn nun aufs neue
 also annehme/ und in die Kraft ge=
 hen lasse/ als ob er ietzt zu erst berufen
 sey/ und also mit neuem Ernst ansetze/
 sich demselben seinem Beruf gemäß
 zu bezeigen/ damit er auch das herzl=
 che Ende desselben endlich erreichen
 möge. Das gebe uns unser HErr und
 Heyland Iesus Christus um seiner
 unendlichen Liebe willen/ Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Als denn nun, Geliebte im
 HErrn, betrifft 1. die Wich=
 tigkeit/ Größe und Herr=
 licheit dieses Abendmahls/ dazu wir
 berufen werden, so haben wir über=
 haupt und insgemein wohl zu mercken,
 daß alhier ein Gleichniß gebraucht
 werde, welches wir von der Sache
 selbst wohl unterscheiden, und vielmehr
 auf die Sache, als auf das Gleichniß
 Acht haben müssen. Das

grossen Abendmahl des HErrn. 15

Das ist aber die Sache: Gott der Herr, von welchem wir als unserm Schöpfer unsern Leib und unsere Seele empfangen haben, wie er die Liebe selber ist, also ist er auch ein sich selbst mittheilendes Gut, welches sich seinen Geschöpfen zu geniessen darbietet. Er vergleichen aber diesen Genuß seiner selbst und aller seiner himmlischen Güter und Gaben mit einem Mahl, welches er denen Menschen zugerichtet. Das ist es, was der Text saget: Es war ein Mensch / das ist, Gott der Herr, der im Gleichniß hier als ein Mensch vorgestellet wird, der machte ein groß Abendmahl / und lud viel dazu.

Daß aber dieses Mahl, welches Gott den Menschen macht, ein Abendmahl genennet wird, hat diese Bedeutung, daß Gott der Herr sich am allermeisten und am allerherrlichsten in seinem eingebornen Sohn JESU Christo, den er am Abend dieser Welt

Welt gegeben hat, denen Menschen mittheilet.

So ist nun das die Herrlichkeit unsers Gottes, daß er den Menschen nicht nur etwa eine und andere Gabe zuwirft, womit sie sich in diesem dürftigen Leben bis an ihr Ende hinbringen möchten, sondern daß er die Welt also geliebet hat/ daß er seinen eingebornen Sohn gegeben/ auf daß alle/ die an ihn glauben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.)

Dieses ist nun ein recht wichtiges und herrliches Mahl, und wird um deswillen von unserm Heyland ein groß Abendmahl genennet, weil da alles groß ist. Groß ist der, der das Abendmahl machet; groß die Gnade, welche darinn den Menschen wiederfähret; groß die Ausbreitung solcher Gnade und Barmherzigkeit, da dieses Abendmahl von GOTTES Seiten für alle Menschen, wer sie auch seyn, zubereitet wird, und deswegen, wie wir zuvor

grossen Abendmahl des HErrn 17

zuvor gehöret haben, Gott der HErr der Welt rufet vom Ausgang der Sonnen bis zum Niedergang, damit jedermann, der unter der Sonnen wohnet, und dieselbe mit seinen Augen siehet, erkennen, und sich bey ihren Strahlen erinnern möchte, daß Gott der HERR auch ihn zu diesem seinem grossen Abendmahl gern haben wolle. Groß ist dieses Abendmahl, weil es über alle Zeiten gehet. Gleich nach dem Fall ward den ersten Eltern diese Gnade in dem ersten Evangelio 1. B. Mos. 3. v. 15. angeboten, und diese An-
bietung ist darauf durch alle secula oder Jahr-
hunderte bis auf unsere Zeit fortgesetzt worden, so, daß auch wir, und alle, die bis ans Ende der Welt nach uns folgen werden, diejenigen mit sind, welchen der HErr diß grosse Abendmahl gemacht, und die er dazu eingeladen und berufen hat. Groß ist dieses Abendmahl wegen der grossen und herrlichen Güter, die nicht allein auf die Zeit der Gnaden, sondern auch
auf

auf das Reich der Herrlichkeit und in die ganze Ewigkeit sich erstrecken. Es hat demnach damit eine ganz andere Bewandniß als mit allem zeitlichen Essen und Trincken. Denn es sey ein Mittag, oder Abend, Hochzeit, oder ander Gast, Mahl, oder was es sonst sey, so hat es doch seinen Anfang und sein Ende. Dieses grosse Abendmahl aber hat zwar einen Anfang, aber kein Ende.

Hier wäre nun wol nöthig, Gesiebte im Herrn, daß dieses einem jeden unter uns ins besondere möchte vorgestellet werden. Denn wenn wir diß alles gleich hören, wie wirs denn oft von Jugend auf gehöret haben, so ist doch das menschliche Herz so verderbt, daß wir das, was insgemein für alle gesaget wird, nicht so in particular oder besonders auf uns selbst deuten. Darum sage ich, möchte wol nöthig seyn, daß dieses, was von der Wichtigkeit, Größe und Herrlichkeit dieses Mahls, dazu wir berufen

grossen Abendmahl des Herrn. 19

fen werden, gesaget ist, einem ieden insonderheit vor Augen geleyet würde. Da aber dieses ja nicht möglich ist, wenigstens in einer Predigt nicht geschehen kan, daß man einen ieden gleichsam bey der Hand fasse, aufwecke und zu ihm sage: Dich meynet GOTT: So muß denn billig ein ieder Zuhörer so verständig seyn, daß er selbst die application auf sich selber mache, und sich dessen also annehme, als obs zu keinem andern als zu ihm allein gesaget sey. Geschiehet diß, so wird auch gewiß der Nutzen davon viel grösser seyn, als sonst wenn man die Sache nur so annimmt, als ob sie nur ingemein oder für andere geredet sey.

So erwecke sich denn ein ieder, der gegenwärtig ist, in seinem eigenen Herzen, und in seiner Seelen, und spreche zu sich selbst also: Siehe, diß wichtige, grosse und herrliche Mahl hat auch dir, dir, dir der grosse und lebendige GOTT bereitet. Seine Liebe, Gnade und Barmherzigkeit hat auf dich

dich in particulier und insonderheit eben so wohl gesehen, als auf die heiligsten, so ie gewesen sind, welche ja auch alle von Natur Kinder des Zorns (Eph. 2. v. 3.) und solcher grossen Gnade eben so wenig würdig waren, als du derselben jetzt werth bist. Weil denn auch dir Gott in dieser Stunde dieses wichtige, grosse und herrliche Abendmahl vorstellen läffet, und dich dazu berufet, wolan, so wilt du auch für dimal also denken, als ob niemand da sey, denn Gott und du allein; als habest du es mit niemand zu thun, als mit dem, der dich zu solchen grossen Abendmahl durch den Mund seines Knechtes berufet, und als habe es GOTT mit niemand zu thun als mit dir, und meyne dich ganz allein, daß du dir diese grosse Gnade aufs beste und innigste zu Nuze machen mögest.

Noch eins wäre hiebey wohl vonnöthen, nemlich daß nicht nur Jesus Christus als das Haupt-Gut, so alles in sich fasset, sondern auch ins besondere

dere

dere die herrlichen Güter und Gaben, die dieses grosse Abendmahl begreift, möchten betrachtet und vorgestellt werden. Denn wenn wir gleich sonst noch so viel gutes davon hören, so ist doch unsere Schwachheit so groß, daß wir es nicht gnug zu Herzen nehmen. Soll man nun dieser unserer Schwachheit zu Hülfe kommen, so muß ein Gut nach dem andern, und eine Gabe GOTTES nach der andern vorgenommen, und aus dem Worte GOTTES dermassen vor Augen gelegt werden, daß man die Herrlichkeit derselben klar und deutlich erkennen möge. Da wird denn das Herz in Betrachtung der mannigfaltigen und herrlichen Gaben GOTTES recht erweitert, indem der Mensch besser erkennen lernet die grosse und unaussprechliche Liebe, die GOTT zu ihm hat, seine Seele nicht allein aus dem ewigen Verderben zu erretten, sondern ihn auch mit einem solchen Überflusse seiner Güter der Gnade und der Herrlichkeit in Zeit und Ewigkeit zu erfreuen.

Da

Da aber dieses wegen Kürze der Zeit jetzt nicht geschehen kan, so weise ich dißfalls Ew. Liebe auf ein kleines Büchlein eines in dem HERRN ruhenden Lehrers, den viele, die etwa iezo noch gegenwärtig sind, an diesem Ort und von dieser Cangel gehöret haben, ich meyne des sel. D. Speners *Laute-re Milch des Evangelii* / darinnen die herrlichen Güter und Gaben dieses Abendmahls dergestalt gleichsam vor Augen gemahlet sind, daß ein ieder eines nach dem andern ansehen, betrachten, und sich zu Nuze machen kan. Diß gehöret zur privat-Andacht, und mag sich denn nach der Predigt ein ieder nach diesem bequemen Mittel umsehen, und daraus lernen, was ihm GOTT in Zeit und Ewigkeit bereitet habe, und wie er gleichsam mitten unter den Gütern und Gaben GOTTES siße, aber etwa von Jugend auf solches nicht gnug sich zu Nuze gemacht, noch einmal bedacht habe, wie ihm GOTT so viel gutes und herrliches angeboten,

er aber dessen noch so gar wenig genossen; welches ihn denn billig kräftig antreiben soll, seine übrige Lebens-Zeit dahin anzuwenden, daß er von nun an täglich dieses grossen Abendmahls, das ihm Gott der HErr bereitet hat, besser geniessen und recht froh werden möge.

Anderer Theil.

Sie haben aber nun II. zu betrachten die Liebe und Treue des Berufenden. Es erhellet dieselbe ja wol so überflüssig aus unserm Evangelischen Text, daß nur ein und anderes davon vorgestellet werden kan, weil es unmöglich ist, solchen Überfluß zu erschöpfen.

Lasset uns aber bedencken, daß ja dieser Beruf von demjenigen selbst geschiehet, der das grosse Abendmahl zubereitet hat, welcher sich dazu unter dem Bilde eines Menschen vorstellen lasset, damit wir seine Philanthropiam, seine

seine Menschen-Liebe, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit gegen uns desto besser erkennen möchten. Es war ein Mensch/ heißt es, der machte ein groß Abendmahl. Also stellet er sich dar, als unser einer, leget gleichsam das uns fürchterliche Bild seiner Hoheit und Göttlichen Majestät ein wenig bey Seit, und nimmet ein solches an, das uns in unserer Schwachheit tráglich seyn möchte, damit wir uns nicht vor ihm scheuen, sondern ein gutes Vertrauen zu ihm fassen möchten. Indessen heißt es doch: Der machte ein groß Abendmahl. Wie sehr er auch in unsere Niedrigkeit condescendiret oder herabsteiget, so vergiebet er doch dadurch nichts der Beschreibung weder seiner Liebe und Treue gegen uns, noch seiner grossen Majestät, daß er es selber sey, der das grosse Abendmahl machet. Kurz, er will, wir sollen ihm ins Herz hinein sehen, aus welchem alle Gnade und alle Seligkeit, die er uns verkündigen läset,

set, als aus der ersten Quelle hervor
gequollen.

So berufet er auch selber zu die-
sem grossen Abendmahl. Darum
heißt es: Er lud viele dazu. Thut
ers gleich mittelbarer Weise durch die
Menschen, so ist er es doch gar, auf
den wir bey solchen Beruf allein zu se-
hen haben; Gleichwie man auch bey
irdischen Mahlzeiten nicht so wol
auf den Boden, durch den man beru-
fen wird, als auf denjenigen siehet,
der einen rufen und einladen läßet.

In dem allen sollen wir ja seine Lie-
be und Treue erkennen. Und was
sollen wir davon sagen, daß es weiter
heißet: Er sandte seinen Knecht aus
zur Stunde des Abendmahls. Wer
ist dieser Knecht? Das ist sein einge-
bohrner Sohn, Jesus Christus, un-
ser Heyland, der grosse Knecht des
HErrn, der das grosse Werk der Er-
lösung des menschlichen Geschlechtes,
welches durch keine Creatur ausge-
richtet werden konte, vollendet hat.

B

Groß

Groß ist dann die Liebe, daß der Sohn Gottes um unsert willen nicht allein ein Mensch, sondern auch ein Knecht worden, gehorsam seinen Vater bis zum Tode/ ja zum Tode am Creutz. Ph. 2. 8.

Bereits im Alten Testament hat uns der Heilige Geist diese Beschreibung der Liebe und Treue des Berufenden gegeben, als Jesa. 42. v. 1. da von diesem auserwehlten Knecht/ an welchem die Seele des H^{errn} Wohlgefallen hat / geredet wird. Und im 53. Capitel, da vom Leiden, Sterben und Auferstehen **ESUJ** gehandelt, und derselbige, der uns erlösen solte, genennet wird der Knecht des H^{errn}/ der da weislich thue/ durch dessen Hand des H^{errn} Vornehmen fortgehen werde.

Wir können aber die Liebe und Treue des Berufenden ferner darin erkennen, daß er uns auch zuvor kommt, und, wie der Liebe Art ist, seine Wohlthaten selbst anbietet. Wie findet er aber die Menschen? Er findet

det

det sie erpicht aufs Zeitliche und Ir-
dische. Denn es heisst: Sie fingen
an alle nach einander sich zu ent-
schuldigen. Der erste sprach zu ihm:
Ich habe einen Acker gekauft; und
der andere sprach: Ich habe fünf
Joch Ochsen gekauft; und der
dritte sprach: Ich habe ein Weib
genommen. Siehe darauf waren
sie mit ihrem Herzen und Gemüth ge-
richtet, daß sie sich nicht nach ihrem
Schöpfer umsehen, noch um das,
was ihnen an ihren Seelen ewig nu-
zen möchte, bekümmern wolten. In die-
sem irdischen Sinn wären sie auch wol
blieben, wenn nicht der HErr selbst,
der das grosse Abendmahl bereitet,
ihnen zuvor gekommen wäre. Sie
dachten nicht dran, bekümmerten sich
auch nicht drum. Er aber sandte sei-
nen Knecht aus zur Stunde des Ab-
endmahls, zu sagen den geladenen:
Kommet denn es ist alles bereit.
Sind das nicht lauter Zeugnisse sei-
ner grossen Liebe und Treue?

Es wird aber dieselbe noch mehr zu erkennen gegeben, dadurch, daß so gar auch die Stunde angezeigt wird, da das grosse Abendmahl angehen solle, da nun die Gnade **GOTTES** recht offenbaret sey, und der Mensch sich zum Genuß aller Güter und Gaben **GOTTES** frey hinzu machen dürfe. Denn zur Stunde des Abendmahls ward den geladenen gesagt: Kommet/ denn es ist alles bereit/ und damit gleichsam in sie gesetzt und gedrungen, ietzt, ietzt zu kommen, und gar keinen Aufschub zu nehmen, damit sie sich bey diesem grossen Abendmahl des **HERREN** nicht versäumen möchten. Noch weiter beweiset sich diese Liebe auch darinnen, daß, da einige Menschen die Berufung leider nicht annehmen, sondern sich entschuldigen, dieselbe sich zu andern Menschen wendet, und gleichsam nicht ruhen kan, bis sie jemand finde, dem sie sich mittheilen möge. Findet sie bey einem, bey hunderten, bey tausenden keinen Raum,

so

so gehet sie weiter, bis sie an eine Seele kömmt, welche sie erkennen und annehmen will. Weßwegen denn hier zwar stehet: Es sey der Herr zornig worden/ als viele sein Abendmahl verachtet, aber doch gleich dabey gemeldet wird, daß er sich bald mit seiner Liebe zu andern gewendet, und zu seinem Knecht gesaget: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt/ und führe die Armen/ und Krüppel/ und Lahmen/ und Blinden herbei.

Auch daraus leuchtet die Sorge und Treue des Berufenden hervor. Denn was sind das für Menschen, die er einladen lässest? Arme! Wer achtet ihrer in der Welt? Und siehe, der grosse und Majestätische Gott sendet seinen Knecht, seinen eingebornen Sohn, zu ihnen. Krüppel sind es! Wer begehret solche zu haben, man läßt sie wegführen von einem Ort, von einem Dorf zum andern, und siehet, daß man ihrer nur bald los werde. Laß

me / Blinde sind es, lauter solche Leute, die sich bey eines grossen Herrn ansehnlichem Abendmahl gar übel schicken. Und siehe, solche rufet der grosse und lebendige Gott, und giebt damit zu erkennen, daß seine herzhliche Liebe nichts an uns findet, weßwegen er etwa an unserer Person Gefallen tragen oder bewogen werden möchte, uns seine Güter und sich selbst zu geniessen zu geben. Das Elend muß ihn bewegen, unser grosser Jammer muß ihm zu Herzen gehen, sonst ist unserer Seiten nichts da, das uns keines grossen Abendmahls fähig und theilhaftig machen könnte. Seine Liebe muß es allein thun.

Und wie brennet doch das Herz Desjenigen, der das grosse Abendmahl zubereitet hat, für Verlangen, daß doch nur sein viele desselben geniessen möchten! Denn es geschiehet, was er befohlen. Sein Knecht führet die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden herein. Aber nachdem er seinen Befehl

Befehl ausgerichtet, kömmt er wieder und saget: Es ist noch Raum da. Er kennet das Herz des Berufers, und weiß, daß er eine solche Liebe zu uns armen und dürftigen Menschen hat, daß er gleichsam kein Plätzchen an seiner Gnaden-Tafel leer lassen will, und wo sich, im Gleichniß zu reden, noch eine Stelle findet, da verlange er, daß jemand dieselbe occupiren und einnehmen solle, damit er auch seiner Gaben und Güter theilhaftig werden möge.

Aber noch war seine Liebe nicht genug ausgedrückt, es mußte noch mehr hinzu gethan werden. Der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstrassen und an die Zäune / und nöthige sie herein zu kömmen. Zu welchem Ende that er diß, daß er auch diese herein nöthigen ließ? Er sagt es selbst: Auf daß mein Haus voll werde. Es war auf ein groß Abendmahl angesehen, und war denn also auch noch Raum / ja viel Raum da, indem die, so zu erst

dazu berufen waren, solchen Beruf ausgeschlagen, und das irdische mehr geliebet als das himmlische und ewige. So solte denn nun darin das Herz des berufenden GOTTES uns in seiner Liebe recht herrlich beschrieben werden, daß, da einige sein Abendmahl verschmäheten, er sich doch mit seinem Beruf zu andern wendet.

Es beweiset sich aber seine Liebe endlich noch darinnen, wenn er zu dem Knechte saget: Nöthige sie herein zu kommen. Woher kam das, als aus seinem Herzen, welches so voller Liebe war, die ihn drang, sich unser zu erbarmen. Sein Herz bricht ihm gegen uns / daß er sich unser erbarmen muß / wie es Jeremias Cap. 31. v. 20. ausspricht.

So wird denn seine Liebe uns auf alle Weise beschrieben. Ich thue mir aber kein Gnügen mit dem, was ich davon gesaget, sondern schäme mich vielmehr, von einer so grossen Liebe und Treue also zu reden, daß ich nicht einmal

mal den Schatten erreiche, und denen Menschen die unermessliche Liebe Gottes nicht besser und kräftiger ins Herz und in die Seele einzudrucken vermag.

Nach ihr Lieben hier liegt es abermal an der application und Zueignung. Es ist ja wol an dem, daß, wenn dergleichen Hülfsmittel gebraucht werden, als vorhin angezeigt sind, nemlich die Betrachtung der Gnaden-Schätze Gottes, daß, sage ich, alsdann die Liebe und Treue dessen, der das grosse Abendmahl gemacht, uns offener wird. Aber es wird doch damit noch nicht gethan seyn, wenn wir nicht anfangen, eine nähere application auf uns zu machen. Und eben dieses muß gleichsam die Arbeit unserer Seelen seyn, so lange wir in der Welt leben, daß wir diese Liebe und Treue unsers Berufers, wie sich dieselbe ins besondere gegen einen jedweden erzeiget, recht erkennen mögen. Und o eine selige Arbeit, welche keine

Last ist, sondern vielmehr der Seele eitel Lust bringet. Wie sollen wirs aber machen, daß wir solche Liebe recht erkennen, wie sollen wirs angreifen, daß wir dieselbe recht auf uns deuten, auf daß wir in unserer Seele den rechten Nutzen davon haben? Das geschieht also, wenn wir vor allen Dingen das Wort Gottes vor die Hand nehmen, in welchem diese Liebe Gottes ausgebreitet und deutlich vor Augen gestellet wird. Worauf wir unter andern gewiesen werden, wenn es heißt Esa. 55. v. 1. 2. 3. Wolan alle/ die ihr durstig seyd/ Kommet her zum Wasser/ und dir ihr nicht Geld habet/ Kommet her/ Kaufet und esset/ Kommet her/ und Kaufet ohne Geld und umsonst beyde Wein und Milch. Warum zehlet ihr Geld dar/ da kein Brod ist/ und eure Arbeit/ da ihr nicht satt von werdet? Höret mir doch zu/ und esset das gute / so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her /

her / und kommet her zu mir; hö-
 vet / so wird eure Seele leben. So
 lehret uns Gott selbst durch den Pro-
 pheten, das sey das gesegnete Mittel,
 wodurch die Liebe Gottes in unserer
 Seele offenbar und recht groß werde;
 diß sey der Weg, daß unsere Seele in
 der Erkänntniß dieser Liebe in Wollust
 fett werde, daß wir unsere Ohren
 neigen zum Worte Gottes, und
 ihm zuhören. Und so weiß denn auch
 ich keinen einfältigern Rath hiezu zu
 geben, als diesen, daß ein ieder unter
 euch keinen Tag hingehen lasse, da er
 nicht die Heilige Schrift vor seine Au-
 gen nehme, ein und andern guten und
 köstlichen Spruch, der von dieser Liebe,
 Gnade und Treue Gottes zeuget,
 und ihm einen Eindruck in seine Seele
 geben mag, darin suche, und solchen
 sodann in sein Herz gleichsam hinein
 lege, und so lange damit umgehe, bis
 er die Liebe Gottes selbst kräftig in sei-
 ner Seele schmecke. Es sind solcher
 Sprüche gnug, Gott hat seine Liebe

durch und durch in der ganzen Heiligen Schrift Altes und Neues Testaments ausgebreitet. Es fange es nur ein ieder darauf an, lasse das, wenn er frühe aufgestanden, sein erstes seyn, daß er seine Bibel aufschlage, und sich nach einem solchen Spruch umsehe. Er wird nicht weit blättern, noch lange suchen dürfen; so werden sich bald seinen Augen solche Sprüche selbst offeriren und darbieten, die ihm ein helles Zeugniß geben von dieser Liebe Gottes, dadurch er ihn zu seinem grossen Abendmahl berufet. Und so man auch, wie es denn billig ist, täglich nach der Ordnung die Heil. Schrift lieset, und es finde sich nicht so gleich ein solcher Spruch, der von dieser Liebe und Treue Gottes zeugete, so würde man doch gewiß nicht weit fortlesen dürfen, sondern bald eine dergleichen angenehme Speise und Nahrung für seine Seele finden. Einen solchen Spruch nehme man dann, ermuntere sich damit, und suche ihn als eine Stärkung für

für seine Seele den ganzen Tag hindurch in seinem Gemüth zu behalten: So wird gewiß solches GOTT der HErr reichlich segnen, daß man dadurch einen grossen Schatz der Erkenntnis dieser Liebe und Treue GOTTES erlange. Es muß aber allezeit diß dabey seyn, daß ein ieder bey der Erwägung eines solchen Spruchs allezeit gedенcke, daß GOTT der HErr auch ihn damit gemeynet; er solle auch bey diesem grossen Abendmahl sein lieber Gast seyn, so wohl als irgend ein anderer Mensch, so wohl als Paulus, Petrus und alle Apostel des HErrn, indem bey ihm kein Ansehen der Person sey.

Mit dieser Betrachtung muß man denn in sein ganzes voriges Leben zurück gehen, wohl examiniren und prüfen, was man von Kindheit auf von dieser Liebe und Treue des berufenden GOTTES erfahren habe, wie er einem jeden nachgegangen sey, und ihn durch sein Wort gleichsam bitten lassen, zu

seinem Abendmahl zu kommen, und solches nicht einmal, sondern wol tausendmal, wie er uns gerufen und gelocket theils durch Wohlthaten, theils durch mancherley Züchtigungen, daß wir zu ihm kommen möchten, und wie in dem allen sich seine Liebe offenbaret, nemlich daß er nicht wolle, daß jemand unter uns verlohren werden möchte. Diß muß das Haupt-Buch seyn, worinnen ein ieder täglich nachschläget und lieset, ich meine, eines ieden Lebens-Lauf, nicht bloß nach dem äusserlichen, sondern wie darinnen die Gnaden-Regierung und der Gnaden-Zug GOTTES, und die Zeugnisse und Erfahrung seiner Gnade und Barmherzigkeit zu bemercken sind. Also muß GOTTES heiliges Wort und unsere Erfahrung sein zusammen stimmen, und unser Herz vornehmlich dadurch recht erwecket und ermuntert werden, daß wir merken, GOTT sey nicht allein insgemein ein solcher liebreicher und treuer GOTT, als

als er sich uns in seinem Worte abgemahlet hat, sondern er sey es auch von unserer Kindheit auf gegen uns gewesen.

Diese Sache ist denn am allermeisten nothwendig, und müssen demnach diese Erinnerungen keines weges wieder in den Wind geschlagen werden, wenn die Predigt gehört ist; sondern die application, die Zueignung und Ausübung muß alsdann erst recht angehen. Wie man keinen Tag hingehen lassen soll, da man nicht etwas aus Gottes Wort lese und betrachte, wie vorhin gesaget ist: also soll man auch täglich das Buch seines Lebens und Gewissens vor Augen nehmen und nachschlagen, oder sorgfältig zurück dencken, wie man GOTT in seiner Gnade und Barmherzigkeit, in seiner Liebe und Treue, in seiner Geduld und Langmüthigkeit von Zeit zu Zeit erfahren habe. Gewiß wir werden befinden, daß Gott der HErr gleich gewesen einer sorgfältigen und liebevollen

chen Mutter. Denn wie eine Mutter ihr zartes Kind, das etwa jetzt angefangen hat auf seine Füße zu treten und zu gehen, stets in ihren Augen behält, mit grosser Sorgfalt Acht hat, daß es nicht falle, und, wo sie nur eine Gefahr mercket, demselben bald zu Hülfe kommt, und alles, was in ihren Kräften ist, anwendet, daß ihrem Kinde kein Schade wiederfahre, oder, so ihm schon ein Unfall begegnet wäre, nicht ruhet, bis ihm wieder geholfen sey: Eben also hat sich die Liebe und Treue Gottes von Jugend auf gegen uns bewiesen. Untersuchet nur euer ganzes Leben, müßt ihr nicht gestehen, daß euch GOTT nachgegangen, wie eine Mutter ihrem Kinde? Fraget euch: Wenn ihr auf unrechtem Wege gewesen seyd, und euer Herz etwa in sündliche Lüste und Begierden habt eingehen lassen, ist euch nicht die Liebe und Treue Gottes gleichsam auf dem Fuß gefolget, und hat euch inwendig in euren Gewissen erinnert: Thue das nicht

nicht, folge nicht deinen sündlichen Begierden, du beleidigest GOTT, es schadet deiner Seele, und sonst auf andere Weise. O, daß wir mit offenen Augen unser ganzes vergangenes Leben übersehen möchten, wie würden wir uns verwundern müssen über diese Liebe und Treue des Berufenden.

Es dauret mich, daß ich bey dieser Betrachtung nicht nach meines Herzens Lust anhalten kan, da es sonst meine Freude seyn solte, noch viel länger davon zu reden. Die Zeit läßets aber nicht zu, wenn ich anders das, was vorhin angezeigter massen zu betrachten übrig ist, noch hinzu thun soll.

Dritter Theil.



Enn wir haben nun zum dritten zu erwegen die gar unterschiedene Aufnehmung des Berufs.

An

An Gottes Seiten fehlet es nicht. Er macht ein grosses Abendmahl, er ladet viele dazu, er rufet der Welt / wie wir Eingangs aus Ps. 50. gehöret haben, vom Anfang der Sonnen bis zum Niedergang. Es würde demnach eine Thorheit, Blindheit und Irrthum seyn, so jemand gedencken wolte, unser Herr GOTT wolle ihn nicht auch gern bey seinem himmlischen Abendmahl seinen Gast seyn lassen. Was soll er doch mehr thun, seine Liebe zu bezeugen, nachdem er seinen eingebornen Sohn zur Versöhnung für der ganzen Welt Sünde dahin gegeben hat? Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? (Röm. 8. v. 32.)

Aber an Seiten des Menschen fehlt es. Es hatte einer aus denen, mit welchen unser Heyland zu Tische saß, zu ihm gesaget vor unsern Text v. 15. Selig ist / der das Brod isset im Reich Gottes. Diesem antwortet unser Heyland in dem Gleichniß, und giebt

grossen Abendmahl des Herrn. 43

giebt ihm zu erkennen, es sey wol gut, GOTT habe freylich ein grosses Mahl zugerichtet, und selig sey, der dessen genieße; aber die Menschen wären selbst schuld daran, daß sie nicht dazu kämen.

Ach wie jämmerlich ist es dann, daß unser Heyland uns arme Menschen hier also vorstellen muß als solche, die ihre Handthierung, die irdische Nahrung, die gemächliche Hinbringung dieses Lebens diesem grossen Abendmahl vorziehen! Aber in den angeführten Exempeln wird uns die gar elende Beschaffenheit der Menschen vorgebildet, wie die meisten ihren Beruf zu dem grossen Abendmahl so gar geringe achten, und gleichsam sprechen: Es ist ja wol wahr, daß GOTT ein solcher liebevoller GOTT ist, wol wahr, daß er seinen Sohn für uns dahin gegeben hat, wol wahr, daß er uns in Zeit und Ewigkeit mit seinen Gütern und Gaben überschütten will; aber es ist nicht für mich, ich habe keine

ne

ne Zeit dazu, ich kans nicht abwarten, ich habe andere Sachen zu thun, die mir nöthiger sind, und zu diesem zeitlichen Leben gehören. O des grossen Jammers, daß die Menschen so verderbet sind!

Es sind aber einige, die diesen Beruf zu dem grossen Abendmahl auf eine grobe Art ausschlagen. Das sind alle epicurische Menschen und grobe Heuchler, solche, die in offenbaren Wercken des Fleisches leben, oder in offener Heuchelei sich mit dem Munde zu GOTT und Christo bekennen, den Namen haben wollen, daß sie Christen seyn, aber die Kraft des Christenthums und des gottseligen Lebens weit zurück lassen, und mit ihren Wercken verleugnen. Leider! dieser Menschen ist die grössste Menge auf dem Erdboden, nicht nur drey, wie hier stehet, einer habe gesagt: ich habe einen Acker gekauft; der andere habe gesprochen: ich habe fünf Joch Ochsen gekauft; der dritte: ich habe ein
Weib

Weib genommen / darum kan ich nicht kommen; sondern diese drey sind nur Exempel weyse gegeben von viel tausend und Millionen Menschen, die Gott und alle seine Gnade und Herrlichkeit ausschlagen, um der falschen Liebe willen, die sie gegen sich selbst, ihre Wollüste und irrdisches Leben tragen.

Doch sind auch andere, welche auf eine subtilere Art den Beruf zu dem grossen Abendmahl ausschlagen, indem sie so incogitant, so unbedachtsam, so sorglos und unverständlich sind, daß sie diß grosse Abendmahl gleichsam verschlafen. Sie wachen von ihrer Jugend an niemals recht auf, daß sie nachdächten, was die Seligkeit sey, daß sie erwögen, was ihre unsterbliche Seele sey, die Gott zur Ewigkeit nicht allein erschaffen, sondern auch durch Christi theures Blut erlöset habe, daß sie bedächten, was für herrliche Güter und Gaben sie von Gott dem HErrn haben könten, so sie derselben

selben

selben genießen wolten. Sie leben vielmehr so dahin, und sind gleich den halb schlafenden Menschen, die ihre Augen nur halb offen haben, die zwar Ohren haben, aber, weil sie im Schlummer sind, nicht recht hören, was man mit ihnen redet. Eben so sind leider! gar viel von ihrer Jugend auf, die eben nicht in äußerlichen groben Sünden leben, wenigstens vor Menschen nicht dafür bekant sind, sondern für erbare Leute gehalten werden. Sie gehen mit zur Kirchen, finden sich zu gewissen Zeiten bey dem heiligen Abendmahl ein, beten den Morgen- und Abend- Segen, auch vor und nach dem Essen, lesen in der Heil. Schrift und andern aus derselben gezogenen guten Büchern, u. s. w. Man solte meynen, es fehlete diesen Leuten nichts am wahren Christenthum, aber wenn mans recht ansiehet, sind sie, wie gesagt, als die, die Augen und Ohren nur halb offen haben. Was sie von Kindheit auf gehöret ha-

ben

ben, und ihnen wol hundert- und tausendmal gesaget ist, das haben sie noch niemals recht in ihr Herz eindringen lassen, und ihm einmal mit Ernst nachgedacht. Ach, es würde ganz anders hergangen seyn, wenn das geschehen wäre! O wie würden sie da GOTT gesucht, und nicht abgelassen haben, bis sie ihn gefunden hätten! O wie würden sie sich da nach einer innigen Vereinigung ihrer Seelen mit GOTT gesehnet, und ihren Kopf nicht sanft geleyet haben, bis sie den gefunden hätten, den sie einmal erblicket, als den einigen, der der Liebe werth sey! Aber ihre Augen sind zugeschlossen, ihre Ohren sind verstopfet, daß sie zwar alles solches wissen, davon reden und sagen, aber es ist nicht lebendig bey ihnen, und durchdringet ihr Herz nicht also, daß sie ein Verlangen kriegten, solche grosse Seligkeit zu suchen. Drum kommen sie immer wieder, hörens immer aufs neue, und wenn sie es gehöret haben, gehen sie wie

wieder dahin, und bleiben wie sie sind, thun immer Buße, gehen zur Beicht und Heil. Abendmahl, und, wenns vorbey ist, machen sie es, wie zuvor. Ein träumerhaftes Christenthum, daran weder Saft noch Kraft, weder Licht noch Leben ist! Manchmal fällts ihnen wol ein: Wie wills aber endlich werden, wenn du aufs Todten-Bette kömst? Wird denn unser **HERR GOTT** mit deinem Zustande wol zufrieden seyn? Aber auch da gehet es ihnen, wie den halb-schlafenden. Sie lassen die Augen gar bald wieder zu fallen, und verbergen sich muthwillens vor ihrem aufwachenden und anklopfenden Gewissen. Denn sie sorgen bald, sie möchten zu tief in den Text hinein kommen, es möchte ihnen allzubange werden, wenn sie das alles wieder hervor suchen solten, was in ihrem ganzen Leben mit ihnen vorgegangen, es möchte übel ablaufen, wenn sie einmal dergestalt mit **GOTT** abrechnen müßten. Also gehen sie denn
wie

wieder eine Zeit nach der andern dahin, kommen nie zu einem rechten Wesen und Realität in ihrem Christenthum. Und wenn mans alles beym Lichte besiehet, haben sie keine wichtigere Ursachen, die sie vom Reiche Gottes abhalten, als diese Menschen, die unser Heyland im Evangelio anführet, welches doch gar nicht solche Dinge sind, die sie an und für sich selbst vom Reich Gottes ausschliessen würden, wenn sie nur nicht muthwillens sich dadurch abhalten liessen, dem Beruf Gottes zu seinem grossen Abendmahl zu folgen.

Es sind aber ferner noch andere Menschen, die auf eine noch subtilere Weise, als die jetzt gemeldeten, diesen Beruf Gottes verachten. Das sind diejenigen, die die Gnade Gottes an ihrer Seele wahrhaftig geschmecket haben, und denen Gott einmal das Herz und Gewissen kräftig gerühret. Dieselbigen meynen dann, da solches in ihrer Seele vorgegangen sey, so hät-

E

ten

ten sie nun schon alles ergreifen, machen ihnen Ruhe- Stätten, und bleiben bey dem stehen, was sie einmal meynen erlanget; zu haben. Sie vergessen aber das plus ultra, weiter hinan, frischer dran; und da sie etwa manchemahl gute Bewegungen gehabt haben, so schliessen sie gleich daraus, sie seyn nun in dem Zustande, in welchem sie seyn sollen, da doch wol GOTT der HERR damit nur den Anfang gemacht, sie kräftig zu sich zu ziehen, und solche empfindliche Freude über das Wort Gottes ihnen nur eine Anzeige seyn sollen desjenigen, so sie beständig und ewig geniessen würden, so sie der Gnade GOTTES Raum geben möchten.

Ja es geschiehet unvermerckt, wovon sich auch keiner unter uns ausnehmen mag, daß wenn man auch in der Wahrheit und in der Kraft zu GOTT bekehret ist, man dennoch nicht genug suchet, sich noch besser und rechtschaffener zu ihm zu bekehren.
Man

Man ist gar zu bald vergnügt mit dem Guten, das man erlanget hat. Und, wenn man mit Wahrheit sagen kan, man habe Gnade von dem H. Erren empfangen, so läßt man es dabey bewenden; da wir doch im Wort Gottes gelehret sind, daß wir aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft gehen, und von einer Klarheit zur andern verkläret werden sollen (2 Cor. 3, 18.) zu dem herrlichen Ebenbilde Gottes. Ach wer gedencket daran!

So sollen wir dann diesen Text nicht allein auf diejenigen deuten, welche noch nicht bekehret sind, sondern auch auf die, so sich bekehret haben, so, daß sich kein einiger ausnehme, er sey alt, oder er sey jung, er sey Lehrer, oder Zuhörer. Wir mögen den Baum noch wohl schütteln, er wird so rein nicht geschüttelt seyn, daß nicht noch was solte herunter fallen; wir mögen den Rock immer auskehren, er wird nimmer so rein gekehret seyn, daß er nicht noch mehr stäuben solte. Ach es wird

wird nicht genug von uns Menschen erwogen, wie unsere Seele durch den Fall so gar verderbt sey, sonst würde man mit größerm Ernst der Heiligung nachjagen. Indessen ist das ein großer Jammer, daß es die Menschen so lassen entweder bey guten Bewegungen, oder doch nur bey der ersten Kraft des Christenthums, dann stille stehen, und auf eine subtile Art sicher werden; worüber sie denn niemals zum rechten Genuß des Reichs GOTTES in ihrer Seele gelangen, wie uns Paulus das selbige so gar kräftig und nachdrücklich beschreibet Röm. 14. 17. 18. Das Reich GOTTES ist nicht essen u. trinken/ sondern Gerechtigkeit und Friede/ und Freude im Heil. Geist. Wer darinnen Christo dienet / der ist GOTT gefällig/ und den Menschen werth. So sollte es in eines ieden Herzen aussehen. Es sollte da seyn Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, und in diesen Dingen, in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heili-

Heiligen Geist, sollte ein ieder Christo dienen, und dergestalt Gott gefällig, und den Menschen bewährt erfunden werden. Aber weil die meisten, auch die es am klügsten machen wollen, so bald mit sich selbst vergnügt zu seyn pflegen, wenn sie einmal einen Blick von einigem Guten bekommen, so gelangen auch die allerwenigsten Menschen zu der rechten Kraft des Reichs Gottes, daß dasselbe also in ihnen aufgeschlossen würde, wie es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Ach wie sind die Stege Zions so wüste! Wie sind die rechten Glaubens-Wege so gar verlassen! Wie sind deren so wenige, die da suchen, daß CHRISTUS alles in ihnen seyn möge! da doch gleichwol Col. 3, u. gesagt wird, es sey darauf angefangen, daß Christus alles und zwar in allen Menschen seyn möge, Er solle nicht allein seyn in allen / sondern auch in allen solle er alles seyn, ihre Weisheit / ihre Gerechtigkeit /

E 3

ihre

ihre Heiligung und Erlösung. (1. Cor. 1, 30.) Also sollte er das Herz bey einem ieglichen eingenommen haben, daß dem Menschen alles andere eitel, verächtlich, gering, unschmackhaftig, ja todt in seinen Augen, der HERR JEESUS aber allein in seiner Seele groß, hoch, erhaben, süß und lieblich wäre.

Unser Heyland lehret uns Matth. XXI, 1. u. f. das Himmelreich sey gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit mache, welcher Evangelische Text mit unserm vor andern harmoniret und übereinstimmet. Wir lernen aber billig das daraus, es sey mit unserm Christenthum dahin angesehen, daß unsere Seele eine auserwählte Braut des Sohnes GOTTES seyn, mit demselben in die allerzarteste, allerinnigste und herzlichste Vereinigung eintreten, und in derselben himmlischen Gemeinschaft hier im Gnaden-Reich mit ihm leben solle, auf daß sie auch dort im

im Reich der Herrlichkeit sich seiner ewig erfreuen möge. Aber wie wenige Menschen sind es, die dieses Ziel erreichen. Leicht ist es, daß man sagt, die Gläubigen sind alle Bräute Christi, und eine jede gläubige Seele ist eine Braut Christi. Es ist wol wahr: aber gewiß viel sind gar schläfrige und träge Bräute, wenn sie sollen Bräute genennet werden. Wo ist das rechte Braut-Herg, das mit IESU Christo in einem zarten Bande der reinen und keuschen Liebe verbunden ist? Wo ist eine solche Seele, die in der ganzen Welt und in allen Creaturen nichts achtet, sondern IESUM Christum allein weiß und kennet? Wo ist die, die mit Afsaph sagen möchte: Ps. 72, 25. Wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / oder, es ist nichts im Himmel und auf Erden, das mit dir verglichen werden könnte?

Das sollen wir denn wohl bedencken. Denn dahin zieleth diß grosse Abendmahl, da unsere Seele ein tägliches Wohlleben haben, und in Vollust fett werden soll. Esa. 55, 2. Es soll ein stetiger Freuden-Tag seyn; nicht der Welt-Freude, sondern der Freude im Heiligen Geist. Alle unsere Geschäfte, unser Ausgang und Eingang, unser Essen und Trincken, unser Arbeiten und Ruhen soll durch die Liebe dieses unsers Seelen-Bräutigams versüßet werden.

Da ist aber gewiß ein gar grosser Schade, daß man so gleichmeynet, man sey mit der Sache schon fertig, und, wenn man nicht unter denen ist, die auf eine grobe Weyse am Geiz und Sorge der irdischen Nahrung, an Wollust, an zeitlicher Ehre oder an andern Dingen hängen, so denckt man, es sey alles gut. Aber daß das Reich Gottes in seiner Kraft recht ausgrüne, ausblühe und seine himmlische Früchte bringe, daß die Liebe des Herrn

HERRN JESU die Seele, Sinn, Herz und Gemüth erfülle, das findet sich leider! bey den wenigsten. Daher geschiehets in der Wahrheit, daß die meisten Menschen kaum den Schatten vom wahren Christenthum und von der Herrlichkeit desselben erreichen, sondern, weil sie so bald ruhen und stille stehen, wenn sie ein wenig erlanget haben, auch das wieder verlieren, was sie schon einmal gehabt haben.

Daraus können wir denn erkennen, wie wenig derer seyn, die das grosse Abendmahl des HERN schmecken. Die es aber schmecken, die erfahren das, was GOTTES Wort davon sagt. Die Heil. Schrift so wohl altes als neues Testaments ist voll solcher Zeugnisse, darin angezeigt wird, was GOTT bereitet habe denen / die ihn lieben/ (1 Cor. 2, 9.) nicht allein in jenem Leben, sondern auch in dieser Zeit. Aber es sind leider! deren wenig, die mit rechter Innigkeit zu erfahren

C 5

sucho

suchten, wie gut sie es nach dem Zeugniß des Worts GOTTES bey dem HERRN JESU haben könnten. Sie kommen von der Welt, und wissen nicht wie, haben nie geschmecket die Kraft und den Saft der lebendigen Erkänntniß JESU CHRISTI, als worinnen das ewige Leben stehet / Joh. 17, 3.) oder haben doch die Güter des Reichs GOTTES nicht also geschmecket, wie es billig hätte seyn sollen. Es werden uns ja dieselben nicht vergeblich so groß beschrieben, wenn es im angezogenen Ort (1 Cor. 2, 9.) heisset: Das kein Auge gesehen / und kein Ohr gehört hat / und in keines Menschen Hertz kommen / das GOTT bereitet hat denen / die ihn lieben. Und wir dürfen, wie auch bereits gedacht, nicht meynen, diß handele von dem ewigen Leben, sondern es haben auch schon einige von unsern Theologis gnugsam erwiesen, daß davon die Rede sey, was man hier im Gnadenreich bey CHRISTO genießet; Wie denn

denn auch um deswillen v. 10. hinzu-
 gesetzt wird: Uns aber hat es GOTT
 offenbaret durch seinen Geist; und
 v. 12. Wir haben nicht empfan-
 gen den Geist der Welt / sondern
 den Geist aus GOTT / daß wir wis-
 sen können / wie reichlich wir von
 GOTT begnadet sind.

Das soll uns nun wacker und mun-
 ter machen, daß wir dencken: Siehe
 das Alte und Neue Testament ist dir
 gegeben, da hat dir GOTT seine Güter
 und himmlische Gaben vor Augen ge-
 leget, das ist dein Abendmahl, da
 darffst du dich mit Abraham, Isaac
 und Jacob zu Tische setzen, und alles
 des Guten mit geniessen: Alles, was
 GOTT ausgebreitet hat in seinem
 Wort, ist für dich, des darffst du dich
 auch annehmen, in seinen Gütern
 gleichsam schalten und walten, alles
 gebrauchen, und dir zu Nuzen machen,
 so gut du kanst. Es sind aber Deren
 leider! wie ich oft gesaget habe, we-
 nig, die es also angreifen, welches
 E 6 auch

auch im Text angezeigt wird, wenn es heisst: Ich sage euch/das der Männer keiner/die geladen sind/mein Abendmahl schmecken wird.

Vierter Theil.

Es ist endlich noch zum vier-
ten hinzuzuthun der gar un-
terschiedliche Erfolg an
Seiten der Berufenen/welches denn,
da die Zeit schon verfloffen, aufs aller-
kürzeste geschehen soll.

Die Sache selbst bringt diesen un-
terschiedenen Erfolg mit sich. Denn,
sehen wir an die unterschiedene Auf-
nehmung des Berufs, so folget ja
von sich selbst, daß solcher Unterschied
auch in dem Erfolg und Ausgang an-
zutreffen seyn müsse. Es findet sich a-
ber solcher erst hier in der Zeit, und
dann dort in der Ewigkeit. Hier ist
albereit gar ein grosser Unterschied
zwischen denen, die zum grossen Abend-
mahl beruffen sind, aber solchen Be-
ruf

ruf nicht, oder doch nicht recht annehmen, und zwischen denen, die denselben nicht nur annehmen, sondern auch darinnen beständig bleiben. Und auch unter diesen letzten findet sich ein grosser Unterschied, und hat einer nicht unbillig gesaget, es seyn unter denen, die GOTT dienen, kaum zwey einander gleich. Denn es bleibet immer in den Augen Gottes ein Unterschied, indem immer einer die Gnade Gottes besser annimmt, und treulicher anwendet, als der andere.

So findet sich denn auch in der Gnadenzeit ein gar verschiedener Erfolg des Berufs an Seiten der Berufenen. Viele Menschen sind von Jugend auf berufen, aber sie haben um deswillen kein Licht noch Kraft, noch Leben in ihrer Seele, sondern sind blieben, wie sie sind, und ist nur zu bejammern, daß manche noch viel schlimmer worden, und mit den Jahren in der Eitelkeit, Thorheit und Bosheit, zugenommen haben, woran

sie denn selbst Schuld sind, weil sie den Beruf Gottes verachtet.

Hingegen findet sich auch, daß andere den Beruf nicht nur angehört, sondern auch demselben gehorsam worden sind. Wenn dieselbigen anfangen zu erzehlen, was GOTT an ihrer Seele gethan habe, so wissen sie kein Ende davon. Sie erlangen tägliche Erfahrung von der Liebe u. Treue des Berufenden. Sie genießten albereit in der Zeit (davon auch im Text zu nächst geredet wird) dieser Gnaden-Tafel GOTTES. Es gehet kein Tag hin, da ihnen der HERR nicht sein himmlisches Manna von dieser Gnaden-Tafel mittheilet. Sie sind einmal an dem Schooß Gottes gewöhnet, und erfreuen sich stets seiner Liebe, Gnade und Hulde. Sie kennen die Brust des himmlischen Jerusalems, daran sie saugen und satt werden. (Esa. 66, 11.) Ihr Herz wird mit Frost, mit Friede und Freude im Heiligen Geist

Geist erfüllet, und haben keinen Mangel an irgend einem Gute.

Ist nun hier bereits der Erfolg so unterschieden, wie wird es nicht dort seyn? Wir mögen dessen ein Exempel nehmen aus dem verwichenen Sonn- Tags Evangelio an dem reichen Mann und dem armen Lazaro. Jener, der den Beruf Gottes nicht achtete, ob er gleich Mosen und die Propheten hatte, hoffete zwar immer, es solte wohl mit ihm ablaufen; er erfuhrs aber gar anders, da er in der Hölle und in der Quaal war, und sich vom Reiche Gottes auf ewig ausgeschlossen sehen mußte; Hingegen der arme Lazarus, der das Wort Gottes angenommen, und hier in seiner Ar- muth den himmlischen Reichthum ge- suchet, und, da sein Leib mit den Bro- samlein, die von des Reichen Tische fielen, nicht hatte erquicket werden mögen, so viel mehr seine Seele in der rechten reinen Bollust aus dem gött- lichen Wort gesättiget hatte, siehe dieser

dieser saß hernach dem Abraham im Schooß. Ein so grosser Unterschied war zwischen ihnen.

Ach! von diesem Unterschied redet Gottes Wort gar viel, und ist der Grund davon schon hier im Gnaden-Reich zu finden. Ein Mensch, der nicht von Herzen dem himmlischen Beruf folget, hat keine rechte Ruhe in seinem Herzen, er drehe und wende sich, wie er immer will. So lange das Herz mit dem HERRN JESU nicht eins ist, und mit ihm zusammen fließt, so lange ist auch keine rechte Ruhe, noch Friede da. Der Mensch tröstet sich, leget gleichsam ein Pflaster auf, und will seinen alten Schaden bedecken, aber das böse Gewissen kömmt doch immer wieder hervor, sein Herz saget ihm, daß sein Wesen nicht bestehen könne. Geschichts nicht eher, so geschichts doch gewiß endlich in der Todes-Stunde, es sey denn, daß ein Gericht der Verstockung auf dem Menschen liege, und er in seiner Blindheit

heit und Härte so dahin fahre.

Hingegen aber kan der Mensch auch an dem, so er hier genießet, eine Probe nehmen, von dem, was er dort finden wird. Er wird bekennen müssen, daß, so man schon hier auf Erden solche Gaben empfange, kaum auszudencken sey, was es doch im Himmel werden wolle. Wie redet David so schön davon Ps. 36. v. 8. 9. 10. Wie theuer ist deine Güte/GOTT/ daß Menschen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses/ und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle/ und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Es pfleget auch sonst allenthalben David, und mit ihm die Propheten, den grossen Unterschied zu zeigen zwischen denen, die GOTT in der Wahrheit dienen, und denen, die ihm nicht dienen.

dienen. Es leidet aber die Zeit nicht, solches anieho weiter auszuführen.

Wie sollen wir uns aber auch dieses zu Nuze machen? Gewiß, wie zuvor gesagt ist, man müsse alles auf sich selbst deuten, und, was gesagt worden, nicht so ansehen, als obs nur ingemein dahin geredet sey, sondern erkennen, man sey selbst damit gemeinet, auch daher sein eigen Leben examiniren, und sich fragen, wie man die Güte, Treue und Barmherzigkeit Gottes an sich selbst erfahren habe: So ist auch eben dieses nun hiebey nöthig, daß nemlich ein ieder für sich selbst bedencke, wie er bisher den Beruf Gottes angenommen, oder nicht angenommen habe. Ach! ich Sorge, wenns da an eine rechte Prüfung gehen wird, so wird sich nicht einer unschuldig finden. Einige werden wohl fühlen, wie sie auf eine grobe Art die Finsterniß mehr geliebet, denn das Licht, (Joh. 3, 19.) und die trüben Pfügen der weltlichen Luste dem klaren

ren

ren Crystallinen Strom vorgezogen, der von dem Stuhl Gottes und des Lammes ausgehet. (Offenb. Joh. 22, 1.) Andere werden überzeuget seyn, daß sie noch niemals recht aufgemachet, ob sie sich gleich von andern Lastern enthalten; daß sie sich zwar Christen genennet, aber die Kraft des Reiches Gottes noch nie erkannt.

Da ist denn das nöthigste bey solchem Beruf, das ich nicht geben kan, sondern das Gott und Christus Jesus selber geben muß, nemlich daß wir im Grunde der Seelen gerühret, und uns das Herz aufgethan werde, wie dort der Lydia, (Ap. Gesch. 16, 14.) auf daß wir die Kraft des Reichs Gottes erst im Worte, da wirs hören, sein schmecken, und bey uns selbst erfahren. Das wäre die gesegnete Frucht dieser Predigt, wenn einer hie, der andere da, nachdem er dieses gehöret, gleichsam die Augen aufschlüge, auf seinen ganzen Zustand zurück sähe, und sich kennen lernete, wie er bisher auffer dem Leben, das aus
Gott

GOTT ist, und entfernt vom Reiche
GOTTES gewesen, wie er so blind da-
 hin gegangen, da ihm das Irdische seine
 Augen verblendet, daß er zwar das
 Wort **GOTTES** immer gehöret, aber
 dasselbe nie recht zu Herzen genommen
 habe. Solchen Schlag muß der
 Mensch einmal in seinem Leben an sein
 Herz kriegen, sonst ist er mehr für ei-
 nen todten anzusehen, als für einen le-
 bendigen. Gut ist es, daß man die
 grossen Güter und Gaben, die uns
GOTT bereitet hat, bedencke; gut ist
 es, daß wir seine Liebe und Treue, die
 er uns von Jugend auf erwiesen hat,
 erkenne. Aber nicht genug. Es muß
 ein solcher Schlag an unser Herz, See-
 le und Gewissen selbst kommen, daß
 dadurch ein solcher Unterschied zwis-
 schen unserm vorigen und nachfolgen-
 den Leben entstehe, wie da ist zwischen
 einem todten und lebendigen, zwischen
 einem, der schlief und träumete, der
 aber nun erwachet, und alle Dinge
 ganz anders als vorhin ansiehet. Ein-
 sol-

solcher unterschied muß sich finden, sonst ist es keine rechte Bekehrung. Das Kirchengehen und die äußerliche Anhörung des Worts machets nicht aus. Wo aber eine solche Veränderung in einem Herzen vorgegangen ist, daß man nunmehr lebet und wachet, wie man vorhin schlief und todt war, da ist es geschehen, was Paulus erfordert Ephes. 5, 14. Wache auf / der du schläfest / und stehe auf von den Todten / so wird dich Christus erleuchten. Da siehet man recht ins Reich Gottes hinein, da erkennet man die Herrlichkeit Gottes, und das Gute, das man hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit zu erwarten hat.

Sehet, das muß die Sache seyn. Soll diese Predigt den rechten Effect bey uns haben, so muß diß erfolgen, daß ein ieder das in seinen Herzen fühle und empfinde, und darauf die Augen aufthue und sehe, wie es anders mit ihm werden müsse. Weshwegen
ich

ich auch gleich anfangs gesaget, daß es ietzt von neuen darauf angefangen sey, einem ieden seinen Beruf zu geben, so, daß, wenn er auch bishero nicht darauf gedacht, ob er zum Reich Gottes berufen sey oder nicht, er anjeho einen solchen Eindruck in seine Seele kriegen möge, daß ihn GOTT in dieser Stunde dazu berufen lasse. Das sage ich zu dem Ende, daß ein ieder anjeho wohl bedencken möge, GOTT werde das am jüngsten Tage von ihm fordern, und werde gleichsam sagen: Bist du nicht in der Stunde berufen? Habe ich damals nicht solchen Beruf an dein Herz und deine Seele legen lassen? Wer nun aber weggehet, nachdem er diß angehöret, und wieder fortfähret, wie ers lange gemacht hat, bleibt immer so schläfrig und kaltfinnig, ringet nicht darnach, daß er zu einem mehrern Ernst in seinem Christenthum, und zu einer rechten Aenderung des Herzens gelangen möge, über demselben ruhet gewiß ein verborge-

borgenes Gericht Gottes. O, daß
ers nicht lasse über sich zusammen schla-
gen! o daß er noch hernach in sich ge-
he, und sich deß erinnere, was ihm
iezt gesaget ist. Ich habe aber auch
diß mit Fleiß voraus erinnert, so je-
mand den Beruf schon vorher an sei-
ner Seele gefühlet und empfunden ha-
be, so solle ihm dennoch dieser Beruf
aniesz als aufs neue gegeben werden.
Denn es sind, wie gesagt, manche
Menschen, die auf eine subtile Art und
Weise den Beruf zu dem grossen A-
bendmahl Gottes verachten, indem
sie nicht weiter durchbrechen zu einer
nähern und innigern Vereinigung mit
Gott, noch suchen in ihren Herzen
mit JESU Christo ihrem Heyland
recht zusammen zu kommen, und ihm
also anzuhängen, daß sie, wie es heißt
1 Cor. 6, 17. ein Geist mit ihm seyn
möchten, sondern lassens so dabey, daß
sie erbare Menschen sind, und daß viel
tausend andere schlimmer sind als sie.
Darum soll diese Predigt billig auch
an

an solchen diesen Segen und diese Frucht haben, daß sie sich dadurch erwecken lassen, hinfort um eine nähere Vereinigung mit **IESU** Christo bekümmert zu seyn. Weßwegen auch angeführet ist, daß es billig mit einem jeden dahin kommen, und in seinem Inwendigen der Zustand sich finden solle, daß man von ihm sagen könne, es sey in seiner Seele das Reich **GOTTES** / das da ist Gerechtigkeit / und Friede und Freude im Heiligen Geist. (Röm. 14, 17.) So soll denn nun ein ieder, dem **GOTT** vorhin einmal eine Erweckung gegeben, bey sich gedenccken: Siehe, das ist die rechte application für dich, daß du auch nun da hinein dringest, daß das Reich **GOTTES** in deinem Herzen sich in der rechten Kraft aufschliesse, daß das Wort des Lebens bey dir dahin gedeye, daß auch du **IESU** Christo dienest in Gerechtigkeit, und Friede und Freude im Heiligen Geist.

Ja es soll sich ein ieder dieses dergestalt appliciren und zueignen, daß er bedencke, es müsse sich nun auch der unterschiedene Erfolg und Ausgang bereits in diesem Leben bey dem Berufenen finden, und müsse also keiner die Sache dahinsparen, bis er einmal aufs Todtenbett komme, und also dann denken, er wolle nun gleichsam über Hals und Kopf in den Himmel kommen. Es ist da einmal nöthig, daß der Mensch hier recht anfangs den Beruf zum Reiche Gottes anzunehmen. Da ist keine Ausnahme, da gilt keine Entschuldigung, wenn gleich nicht nur drey, wie hier im Evangelio, sondern drey tausend, ja hundert tausend wären. Denn was könnte in der Zeit so wichtig seyn, daß wir dagegen, die Ewigkeit verscherzen solten, ja daß wir um deswillen auch nur das geringste Gut im Reich Gottes solten entbehren müssen. Darum, wie vor dem Tode keine Entschuldigung hilft, sondern einer fort muß, er mag wollen oder nicht: eben also hilft auch vor unserm H. Ernn. G. D. E.

D

ganz

ganz keine Entschuldigung, wenn er uns zum Leben, das in Christo Jesu ist, berufen läffet, sondern da muß der Mensch einmal fest bey sich beschliessen, hinführo nicht abzulassen, bis er mit seinem Herzen ganz von der Welt zu Jesu Christo übergegangen sey. Daran darf ihn sein äusserlicher Stand nicht hindern: den muß er mit dahinein führen. Daran müssen ihn Weib und Kinder nicht hindern: die muß er mit dazu bringen. Daran muß ihn Acker und Ochsen, und was es ist, das zu dem zeitlichen Leben und dessen Hinbringung erfordert wird, nicht hindern, sondern er muß in dem allen seinen Glauben an Christum Jesum erweisen, welcher in allem diesem gleichsam seine Materie findet, darinnen er sich sehen läffet und die Verläugnung der Welt und des irdischen Lebens, und rechtschaffene Liebe zu Jesu Christo und seinen Gliedern zu erkennen giebt.

Das sage ich zu dem Ende, daß ein ieglicher wisse, es solle ihm das in sein Herz und in seine Seele gedruckt seyn,
auf

auf daß er iekt, da er des HErrn Stimme und seinen himmlischen Beruf aufs neue höret, sein Herz nicht verstocke, sondern alsobald seine Resolution von sich gebe, daß er hinfort dem Ruf Gottes folgen wolle.

Was ist der Mensch, der arme Wurm und die elende Made, daß er sich seinem Schöpfer und seinem Heylande versagen will? Solten wir doch froh seyn, daß er sich unser noch erbarmen will, wir könnten längst in der Hölle seyn, wenn Gott nach unsern Sünden mit uns verfahren wollten. Wie sollen wirs ihm danken, daß wir noch da sind, und uns noch so viel Gnade angeboten wird? Darum soll ein ieder wissen, daß ers nicht aufschieben solle, sondern iekt, iekt, da er diese Stimme höret, ehe er zur Kirche hinaus gehet, iekt, da er den Ruf Gottes in seinem Gewissen fühlet, da fordert Gott das Ja-Wort und die Resolution. Gib mir / spricht die ewige Weisheit, mein Sohn / (meine Tochter) dein Herz. (Sprichw. 23, 26.) Da muß nun

ein ieder billig den Augenblick die Resolution fassen, u. sein Ja-Wort von sich gebē.

Was gehet nun vor in euren Herzen, die ihr diß höret? Was regt sich in euch? Was meynet ihr wol, wollt ihr von Herzen diß Ja-Wort von euch geben? Solte es wol möglich seyn, diß und jenes fahren zu lassen, von der und jener Sünde abzustehen, alle Ungerechtigkeit hinfort zu meiden, und Jesu Christo mit Aufrichtigkeit euer ganzes Herz zu geben? Was findet ihr in eurer Seele? Ist es ja oder nein? Prüfet euch, und examiniret euch. Mir dürfet ihr nicht antworten. Aber es ist einer, der in das Herz und in die Seele hinein siehet, der siehet auch, obs ja oder nein ist. Mit demselben läßt sichs nicht scherzen oder seiner spotten. Wir dürfen auch nicht meynen, er lasse diß so verkündigen, aber er werde es eben so genau nicht nehmen. Nein, sondern diß Wort gereichet euch entweder zur Gnade, oder zum Gericht. Der Mensch muß entweder den Vorsatz haben, er wolle es annehmen; siehe so gereichts

gereichts ihm zum Leben und Seegen:
 Oder aber, er wills nicht annehmen, siehe,
 so gereichts ihm zum geistlichen und ewi-
 gen Tode. Man kan da nicht gleichsam
 auf beyden Achseln tragen, sondern es
 bleibt schlechterdings bey dem Wort un-
 sers Heylandes, welches gleich nach un-
 serm Text folget: So iemand zu mir
 Kommt/ und hasset nicht seinen Va-
 ter/ Mutter/ Weib/ Kinder/ Brüder/
 Schwester/ und dazu sein eigen Le-
 ben/ der kan nicht mein Jünger seyn.
 Da müssen wir nicht meynen, man solle
 einen wirklichen Haß gegen die Seini-
 gen tragen, sondern das will unser Hey-
 land haben, daß man sage: Ehe mich
 mein Vater, meine Mutter, meine Kinder
 Brüder, Schwestern, ja ehe mich mein
 eigen Leben solte abhalten, JESU
 Christo nachzufolgen, so müssen sie alle,
 und mein Leben dazu dahin fahren und
 nichts geachtet werden. Und weiter
 spricht er: Wer nicht sein Creutz trä-
 get/ und mir nachfolget/ der kan
 nicht mein Jünger seyn. Da sehen

wir, es muß in den sauren Apfel gebissen werden, es mag uns auch so hart vorkommen, als es will. Will man dem HERRN JESU sein Herz ergeben, so muß man auch sein Kreuz tragen. Und weiter heißt es, v. 33. Ein ieglicher unter euch/ der nicht absaget allem/ das er hat/ kan nicht mein Jünger seyn. Höret das Wort! das geht uns alle an. Ein ieglicher unter euch, der auch diese Predigt gehöret hat, und nicht absaget allem, das er hat, kan nicht Christi Jünger seyn. Es ist nicht mein, sondern Christi Wort, sehet an, emollt es, deutets so gut ihr könnet, und sehet, wie ihr damit zu recht kommet. Einmal, er hats rund und derb gesaget, wie er uns haben wolle. Es kömmt nicht außs äußerliche an, daß wir diesen oder jenen Namen haben, und etwa äußerlich erbar leben, sondern es bleibt dabey, wie Paulus sagt: (Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat/ der ist nicht sein.

Nun Geliebte in dem HERRN, denket nicht, daß dieses zu hart gesprochen sey:

grossen Abendmahl des HErrn. 79

sey: denn es ist ja die reine und lautere Wahrheit. Es kömmt auch bey mir aus keinem andern Grunde her, als aus diesem, daß, da mir der HErr abermal die Barmherzigkeit gethan, mich vor eurer Angesicht treten zu lassen, ich noch gern alles an euch thun wolte, so viel in einer Predigt geschehen kan, ob es möglich wäre, euch alle mit zu nehmen, daß wir demaleins mit einander vor dem Thron Gottes mit Freuden dargestellet werden möchten. Zu dem Ende habe ich mich auch so lange aufgehalten, und alles an eure Gewissen zu legen gesucht. Des köant ihr ja gewiß seyn, wenn ihr folget, daß ihr nicht mir, sondern Christo folget; so ihr aber Christo folget, daß ihr denn auch gewiß des grossen Abendmahls Gottes theilhaftig werden müisset.

Ich thue demnach abermal meinen Mund zum Beschluß zu euch auf, und sage: Glaubet doch, daß nichts schöners, nichts herrlichers, nichts köstlichers, nichts seligers sey, als Jesu Christo, dem himmlischen Bräutigam, seine Seele ergeben,

Glaubet mir doch, daß kein grösserer Friede und Ruhe sey, als diese, so der Mensch die Welt und alle ihre Herrlichkeit unter die Füße tritt, und Jesum Christum, die Sonne der Gerechtigkeit, mit unverwandten Augen des Glaubens ansiehet, und durch desselben Gnadenstrahlen recht erwärmet und entzündet wird. Glaubet mirs, lieben Menschen, was ich zuvor gesaget, man drehe und wende sich, wo man hin wolle, so gelanget man doch nicht zu einer wahren Zufriedenheit der Seelen, wenn mans nicht also anfängt. Denn Christus will einmal das ganze Herz haben. Wo man sich nun des nicht weigert, sondern zu ihm sagt: Da hast du das Herz, nimm es hin; und dann von Herzens Grunde gegen alles streitet, was uns wieder von ihm abziehen will, da wächst das edle Gewächs des Glaubens hervor, da blühet das Reich Gottes gar lieblich daher, da entstehen die süßen himmlischen Bewegungen, da erfährt der Mensch die Kräfte des ewigen Lebens, da schmecket er erst recht die unaussprechliche Gnade, die in Christo Jē-

zu verheissen ist, dann verstehet er, was es sey, mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische sitzen im Reich Gottes, was es sey, zu dem grossen Abendmahl Gottes mitgenommen seyn, und hier in der Gnaden-Zeit im Vorschmack geniessen, was man dort in der Vollkommenheit und Klarheit geniessen soll.

Sehet, diß sage ich euch zu dem Ende, damit ich euch desto besser reise, diß Wort anzunehmen als ein Wort der Liebe, und nun hinzugehen, da ihr das selbe gehöret habet, und solche Gnade, die euch angeboten wird, anzunehmen; da ja, wie ich oft gesaget, niemand unter euch ist, an dem der HErr Jesus nicht auch gern seine Freude haben wolte; und eure Herzen so inniglich mit ihm zu vereinigen, als ihrs nur selber wünschen möget, damit ihr hinführo erst eures Lebens recht froh werdet, um desselben willen, der allein eine wahre Freude in eure Herzen geben, und sie ewiglich erhalten kan.

Schluß-Gebet.

Nun du ewiger und lebendiger
GOTT/ dir sey Lob und Danck
gesa=

gesaget für deine Gnade und Barm-
 herzigkeit / welche du uns in dieser
 Stunde erzeiget hast. Du hast denn
 deinen Beruf an unser Hertz und
 Seele gebracht / und wir sind nun
 die Berufenen zum Reiche GOTTES.
 Das können wir selbst nicht leugnen.
 Wohin wolten wir uns wenden an
 deinem grossen Gerichts= Tage / den
 du halten wirst / wenn diß alles in
 unserer Seele und Gewissen geschrie-
 ben bliebe / und wir alsdenn befunden
 wüßden als solche / die den Be-
 ruf nicht angenommen / sondern sich
 wieder zum eitein gewendet hätten.
 Würde nicht unsere Verdammniß
 alsdenn ganz recht seyn? Aber
 darum bitten wir dich demüthig-
 lich / du wollest doch das Wort / das
 jetzt gesprochen ist / bey allen und iez-
 den / die es gehöret haben / lassen
 kräftig und gesegnet seyn. Ach
 HErr JESU / wer kan von deinem
 grossen Abendmahl / wer kan von
 deiner unaussprechlichen Liebe und
 Treue / wer kan von der seligen
 Hoff=

Hoffnung unsers Berufs gnugsam
sprechen/ und es also vorstellen/ als
es wol seyn solte? Was aber aus
menschlicher Schwachheit von mir
nicht hat geschehen können/ das
wollest du durch deine göttl. Kraft
ersetzen. Ach HERR IESU/ hier sind
diese Seelen/ dir kosten sie dein Blut/
du hast sie erlöset/ fange du nun an
zu predigen in ihren Herzen und in
ihren Seelen/ und laß das Wort in
ihnen in grosser Kraft verkläret
werden/ auf daß sie die wahrhafti-
gen Früchte desselben darbringen
mögen. Du wollest dich doch wen-
den zu den armen Sündern/ zu den
Krüppeln/ Lahmen und Blinden/
welche durch Verführung des Sa-
tans an ihren Seelen gleichsam zu
solchen gemacht sind; Du wollest
dich wenden zu denen/ die an den
Land-Strassen und Zäunen liegen/
und die bis dahero noch nicht haben
zu Herzen genommen/ was deinem
Volck verkündiget wird. Du wol-
lest dich auch/ o HERR/ zu denen
wenig

wenden/ die noch draussen sind/ und
 wollest sie herbey ziehen/ damit sie
 innen werden der Herrlichkeit/ die
 du verheissen hast denen/ die dein
 heiliges Wort annehmen. **H**Er **J**E-
 su/breite aus deine Güte und Gnade
 über alle/ die diß hören/ neige ihre
 Herzen zum Gehorsam des Glau-
 bens/ und schaffe selbst in ihnen/ was
 vor dir gefällig ist; lege es ihnen so
 nahe/ daß sie hinfort keine Entschul-
 digung mehr machen/ sondern sich
 hinfort aller Dinge entschlagen/ so
 fern sie an ihrer Seelen Seligkeit
 hinderlich sind/ alles vergessen/ was
 dahinten ist/ und sich strecken nach
 dem/ das davornen ist/ und nachja-
 gen dem Kleinod/welches ihnen die
 himmlische Berufung **G**Ottes vor-
 hält. Ein solch Hertz und einen sol-
 chen Sinn gib/ o **H**Er **J**Esu/einem
 Ieden unter uns/ daß wir uns mit
 einander mit Freuden vor deinem
Thron wieder sehen mögen. **A**-
 men/ **H**Er **J**Esu/ **A**men.